

Gottesdienst, SO., 01, Oktober 2023, 10 Uhr, Stadtkirche Aarau
Pfrn. Dagmar Bujack

Der Sonnengesang des Franz von Assisi und die Bewahrung der Schöpfung heute

Sonnengesang des Franz von Assisi (1181 – 1226) und Jeremia 14,1-9

Höchster, allmächtiger, guter Gott,
dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Gott,
mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne,
welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz:
Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Gott,
durch Schwester Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie gebildet,
klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Gott,
durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken
und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Gott,
durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Gott,
durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Gott,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.
Gelobt seist du, mein Gott,
durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Drangsal.
Selig jene, die solches ertragen in Frieden,
denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt.

Gelobt seist du, mein Gott, für unsere Schwester,
den leiblichen Tod;
kein lebender Mensch kann ihm entrinnen.
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.
Selig, die er finden wird in deinem heiligsten Willen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist meinen Gott
und dankt und dient ihm mit großer Demut.



Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,
Zum Eingang eine Frage:

Ist das nicht eine grosse Sehnsucht von uns allen - Einig sein mit allem. Nah sein. Das Wesen von allem erkennen. Fühlen, dass alles gut ist. Dass die Schöpfung mit ihren Wundern uns geschwisterlich umgibt.

Dass wir eingewoben sind in ein Staunen erweckendes Geflecht von Leben, Loben, Glücklich sein? Noch den Tod als gutes Geschöpf lebendiger Ordnung wahrnehmen: Geschöpf, das Gott lobt. Ja, das wäre es! Nur - so oft fehlt Menschen dieses Gefühl.

Aber – hin und wieder sind wir wohl dort.

Sonst würden uns die Strophen des Sonnengesangs wohl nicht so zu Herzen gehen. Sonst würden sie in unserer Seele nicht solchen Widerhall hervorrufen.

Auch Franz von Assisi, der Dichter des Sonnengesangs war nicht immer auf der Höhe dieses Liedes.

Er ist einen konfliktreichen, verschlungenen, sehr eigentümlichen Weg gegangen bis zum Sonnengesang. Wann genau – im Laufe seiner ungefähr 44 Lebensjahre zwischen 1181/82 und 1226 – Franziskus dieses „Lied von Bruder Sonne“, gedichtet hat, lässt sich nicht sicher sagen. Sein Biograph bringt die Entstehung des Liedes in Zusammenhang mit einer schweren Erkrankung des Franziskus kurz vor seinem Tod. Die achte und die neunte Strophe legen einen solchen Zusammenhang nahe.

Vielleicht war es so, dass Franziskus zunächst ein Schöpfungslied gedichtet hat. Darin loben die hohen Gestirne und die vier Elemente – Luft, Wasser, Feuer, Erde – ihren Schöpfer. Als Schlussakkord setzt Franziskus einen Aufruf an alle zum Lobpreis Gottes.

Dann finden wir hier ein Selbstzeugnis jener besonderen Nähe auch zu den nichtmenschlichen Geschöpfen, von der uns viele Legenden erzählen. Franziskus' enge Beziehung zu den Tieren. Berühmt die Vogelpredigt des Franziskus.

Vielleicht hat Franziskus das Lied später, sozusagen aus aktuellem Anlass, um die achte, die Friedensstrophe, ergänzt; als er in einem schweren Streit zwischen dem Bischof von Assisi und dem Bürgermeister zu vermitteln hatte. Vielleicht ist die Friedensstrophe aber auch unabhängig von einem konkreten Anlass entstanden, als Ausdruck seiner grundsätzlichen Glaubenshaltung, die in Armut, in Anfeindung, Hingabe und Leiden dieses „ertragen in Frieden“ einzuüben versucht.

«Einander ertragen in Frieden», wie aktuell das heute wäre.

Vielleicht hat er die neunte Strophe erst geschrieben, als er spürte, dass „Schwester Tod“ nahe war.

Wie auch immer es gewesen sein mag – in den Strophen acht und neun finden sich die meisten Anklänge an das Neue Testament. Die Seligpreisungen Jesu klingen an; aber auch die für Franziskus so zentralen Themen Busse und Gericht. Sie sind einbezogen in das Lob Gottes; sind im Grunde Bestandteil dieses Lobes.

Franziskus sah es als seine Berufung an, Busse zu predigen und zu leben. Und zwar in einer Gerichtsstrenge, die auf heutiges Empfinden befremdlich wirkt. Aber sein Sonnengesang ist aus gutem Grund populär.

Ich meine, wir brauchen sein Schöpfungslob in unseren Tagen. Wir haben es sozusagen neu einzuüben.

Und das nicht ohne Busse, um das alte Wort noch einmal zu gebrauchen. Schliesslich sind uns die Folgen schöpfungsvergessenen Wirtschaftens vor Augen, weltweit. Wir mögen Busse und Gericht anders wahrnehmen als Franziskus vor ca. 800 Jahren.

Franziskus lenkt also unseren Blick auf die Wunder der Natur. Für ihn ist alles durchsichtig. Hinter der Schöpfung erscheint das Gesicht Gottes. Darum sind wir aufgefordert, christlich gesprochen, diese Schöpfung zu bewahren, zu erneuern, zu retten. Wir tun das nicht für uns, sondern für die nachfolgenden Generationen, weil wir, christlich gesprochen, auf Hoffnung hin leben.

„Höchster, allmächtiger, guter Gott, dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.

Dir allein, Höchster, gebühren sie, und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.“

Die erste Strophe setzt ein wie ein großer Gongschlag. Und dann hebt es an, das berühmte *„Laudato si, o mi signore“*. Acht Strophen lässt Franziskus mit diesem Kehrsvers beginnen: «Gelobt seist du, mein Gott».

Sein Gesang schliesst mit der Ermunterung: „*Lobt und preist meinen Gott und dankt ihm mit grosser Demut.*“

Der Sonnengesang ist ein Gottesgesang. Der Lobpreis gilt Gott durch alle seine Geschöpfe. „Bruder Sonne“, „Schwester Mond“, „Bruder Wind“, „Schwester Wasser“, „Bruder Feuer“, „Schwester, Mutter Erde“ sind nicht selbst Empfängerinnen und Empfänger des Lobs. Sie werden nicht direkt angesprochen, aber sie werden so nah und familiär genannt, dass sie sowohl Geschöpfe sind, durch die der Mensch staunend zum Gotteslob findet, aber genauso auch Mitgeschöpfe, die zusammen mit der singenden Seele ebenbürtig ihren Schöpfer preisen. Eindrücklich für seine Zeit dieser familiäre Ton von der Geschwisterlichkeit der Geschöpfe! Wie wahrhaftig und doch neuartig klingt er im Chor der christlichen Überlieferung für die damalige Zeit.

Wie oft wurde diese Stimme vernachlässigt, nicht besetzt, nicht eingeübt, übertönt oder gar zum Schweigen gebracht. Wie hat sie uns in den letzten Jahrzehnten nach den beiden grossen Kriegen gefehlt. Nur aufwärts, aufwärts sollte es gehen. Wachstum, Wachstum, Wachstum wurde als Ziel verfolgt.

Eine uralte mahnenden biblische Stimme in ähnlicher Haltung war der Prophet Jeremia. Darum als Gegentext sein Bild von der grossen Dürre.

Es mag damals schon grosse Zeiten der Dürre gegeben haben. Aber Jeremia wäre nicht der grosse Jeremia, wenn er dieses Bild nicht auch direkt auf die Menschen und die Gesellschaft bezogen hätte.

Dürre im Lande Juda. Auch die Reichen haben nicht mehr genug, von den Armen gar nicht zu reden. Ob Verteilkämpfe vorausgegangen sind, erfahren wir nicht. Der Zusammenhalt im Volk ist gefährdet. Und dann der Hilferuf an Gott. Einerseits spüren die Menschen – Gott ist doch ganz nah und dann kommt er ihnen vor wie ein hilfloser Helfer. Dabei ist ein paar Verse vorher die Einsicht da: Wir haben Fehler gemacht. Bei uns liegt die Schuld. Dürr, sehr dürr, war das, was die Menschen gegenüber Gott geboten hatten.

Dürre in den Seelen der Menschen.

Oder wie es Dorothee Sölle in einem Text schon vor gut 25 Jahren sagt: *«Wir sind leer und gleichzeitig angefüllt mit überflüssigen Waren und Gütern. Es besteht eine seltsame Beziehung zwischen den vielen Dingen, die wir besitzen und konsumieren, und der Leere unseres Daseins».* (aus: *Rucksackfibel. Gebete für unterwegs.* 1997)

Diese Ambivalenz begegnet uns Menschen auch heute, unabhängig von Religion und Glaube. Am Zustand unserer Welt und Schöpfung sind zum allergrössten Teil wir Menschen schuld. Katastrophen wie Überschwemmungen, Waldbrände entstehen heute vielfach nicht mehr einfach von Natur aus, sondern sind mit Folgen klimatischer Veränderungen in der Natur.

Die Natur als Ganzes können wir letztlich nicht kontrollieren. Umso wichtiger scheint mir, dass der Mensch in den Bereichen, die er kontrollieren kann, alles unternimmt, um zerstörerische Naturgewalten nicht noch mehr zu forcieren. Umkehr und Busse sind schwierige Wörter für uns Menschen.

Neue Kriege anzetteln, moderne Verteilkämpfe lancieren, Grenzen abriegeln,- es ist wohl einfacher als das zu beherzigen, was bereits Franziskus als grundlegend für schöpfungsgemässes Leben und das Zusammenleben ansah?

Die heute geäusserte Angst vieler junger Menschen ist auf diesem Hintergrund sehr gut nachzuvollziehen.

Dieser Ton von der Geschwisterlichkeit der Geschöpfe macht den Sonnengesang so besonders. „Schwester Wasser“, „Bruder Feuer“ – das hat Franziskus offenbar nicht vorgefunden, sondern es wurde ihm im Gespräch mit Gott, seinem Wort und seiner Schöpfung als besondere Glaubenserfahrung, als Geschenk zuteil.

Er und die weltweite franziskanische Gemeinschaft reichen sie uns weiter mit der Einladung sie heute zu beherzigen.

Bis heute ist der Franziskanerorden weltweit eine Gemeinschaft, die sich in besonderem Mass engagiert in Fragen der Ökologie, Umwelt- und Tierschutz.

Darum lohnt auch heute ein gründliches Hineinmeditieren in jede einzelne Strophe, oder langsames Hindurchspazieren. Mit offenen Sinnen. Tag und Nacht erkunden, Licht und Dunkel

wahrnehmen. Wind und Wetter spüren. Wasser, Feuer, Erde riechen ... Sich den Geschwistern, den nicht menschlichen Mitgeschöpfen und den Elementen aufmerksam annähern.

Ihr ganz eigenes ebenbürtiges Gotteslob erkennen. Ihr Wesen im grossen Zusammenhang, das dich, mich, uns alle ins Gotteslob zieht. Bis du dich, wir uns, jede und jeder sich selber flüstern, sagen oder singen hört:

„Gelobt seist du, mein Gott, durch Schwester Wasser. Gelobt seist du, mein Gott, durch Bruder Feuer“ ...», usw.

Franziskus selber starb einen schweren Tod. Krankheiten und körperliches Leiden haben ihn sein Leben lang begleitet. Nach allem, was uns überliefert ist, ist er aber bei dem geblieben, was er im Sonnengesang gefunden hat:

„Gelobt seist du, mein Gott, durch unsere Schwester, den leiblichen Tod ...“

Einig sein mit allem. Nah sein. Im Gottvertrauen verankert. Das Wesen von allem erkennen. Fühlen, dass alles gut ist. Noch den Tod als gutes Geschöpf lebendiger Ordnung wahrnehmen: Geschöpf, das Gott lobt. So wie ich, wo ich singe, sage, bete: „Laudato si, mi Signore.“

„Lobt und preist meinen Gott und dankt ihm mit grosser Demut.“

AMEN.



Der Sonnengesang

von Bruder Laurentius Ulrich English OFM, (*1939)

Wandgemälde (Ausschnitt) im Speisesaal des Franziskus Gymnasiums in Vossenack D